

„Unwissen und Vorurteile machen Migranten wie Gesundheitspersonal gleichermaßen unzufrieden.“

Livinus Nwoha, Verein IKEMBA



## Gesundheit:

**PROJEKT. Unser Gesundheitssystem „übersieht“ häufig sozial benachteiligte Menschen – Verein IKEMBA hilft hier nach.**

Von Johanna Vučak  
 ✉ johanna.vucak@grazer.at

Menschen mit geringer Bildungs- und Sprachkompetenz, mit Migrationshintergrund, werden von Gesundheits- und Gesundheitspräventionseinrichtungen sowie von psychosozialen Zentren nur schwer erreicht. Gerade in diesen

Bereichen wäre Information und Hilfe jedoch dringend notwendig. Denn: „Wir bemerken in unseren Gesprächen mit Migranten immer wieder deutliche Informationsdefizite sowohl über Gesundheitsrisiken als auch über die Angebote von Gesundheitseinrichtungen“, betont Wirtschafts- und Sozialpädagogin **Livinus Nwoha**. Und auch die Statistik spricht diesbezüglich eine deutliche Sprache: Die Diabetesrate ist bei Migranten doppelt so hoch wie bei Österreichern, 47 Prozent aller jungen männlichen Migranten rauchen, Migranten haben häufiger psychische Erkrankungen und weisen in Österreich eine geringere Lebenserwartung auf. Nwoha: „Unwissen, Vorurteile, sprachliche und kul-



### Tee-Stunde

Ob mit Heilkräutern, orientalischen Gewürzen oder einem Schuss Milch – wohltuend für Körper und Seele.

### Punsch-Gelage

Genussgläserl mit hochwertigen Zutaten – ja! Finger weg von billigem, süßem „Alkohol-Kopfweh-Gebräu“.



# Migranten besser betreuen

turelle Unterschiede stellen aber Barrieren zu den Angeboten des Gesundheitswesens dar und führen in Arztpraxen und Spitälern oft zu Missverständnissen und zu Unverständnis. Mangels entsprechender Schulung erlebt medizinisches Personal den Umgang mit Migranten oft als schwierig und überfordernd. Den Migranten geht es umgekehrt ebenso. Die Folge: erhöhter Zeitaufwand, unnötige Untersuchungen, verzögerte und falsche Diagnosen, unnötige oder ausbleibende Behandlungen und gehäufte Krankenhausaufenthalte – und damit erhöhte Kosten für das Gesundheitswesen.

Der von Nwoha gegründete Verein IKEMBA hat daher das Projekt „Health Literacy 4 everyone“

ins Leben gerufen – mit dem Ziel, für Migranten eine adäquate Gesundheitsversorgung zu sichern und ihre Eigenverantwortung für ihre Gesundheit zu stärken. Und: „Wir können uns nach den ersten Monaten bereits über tolle Erfolge



Projektleiter Livinus Nwoha (l.) mit dem Projektteam Kulla, Reschidowa, Schwann, Leitner (hinten, v.l.) und Emiohe (vorne rechts) IKEMBA

freuen, die Kooperationspartner arbeiten großartig mit uns zusammen“, zieht Nwoha eine erste Zwischenbilanz. Er nennt als einen der wichtigsten Punkte für diesen Erfolg die Tatsache, dass in den jeweiligen Communities Schlüsselpersonen tätig sind. „Gut ausgebildete IKEMBA-Mitarbeiter gehen in ihre Community, bauen Vertrauen auf und gewinnen eine einflussreiche Persönlichkeit als Multiplikator, sprechen dann in ihrer Muttersprache Migranten in ihrem Lebensumfeld an, informieren, vernetzen, bieten Beratung.“ Es gibt Infos über Gesundheitseinrichtungen in Graz, AIDS-Hilfe oder das Rote Kreuz bieten Workshops an – ebenso Vivid in Suchtprävention und Sty-

ria Vitalis zu Zahnhygiene. Und: Beschäftigte im Gesundheitswesen erweitern in Workshops ihr Verständnis für kulturelle Unterschiede und für spezifische Belastungen – und Gesundheitsrisiken von Migranten. Die Workshops werden von Fachpersonal mit Migrationshintergrund gestaltet. Umgekehrt leiten Experten aus dem Gesundheitswesen Workshops für Migranten und Community-Leader.

Übrigens: In Graz leben rund 38.000 Menschen mit Migrationshintergrund.

Mehr Infos auf  
 www.grazer.at  
 Beitrags-ID 8356

der  
 Grazer